

Zeitschrift: Aarburger Haushalt-Schreibmappe
Band: - (1966)

Artikel: Die Wartburgen
Autor: Müller Olten, Hugo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-787947>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

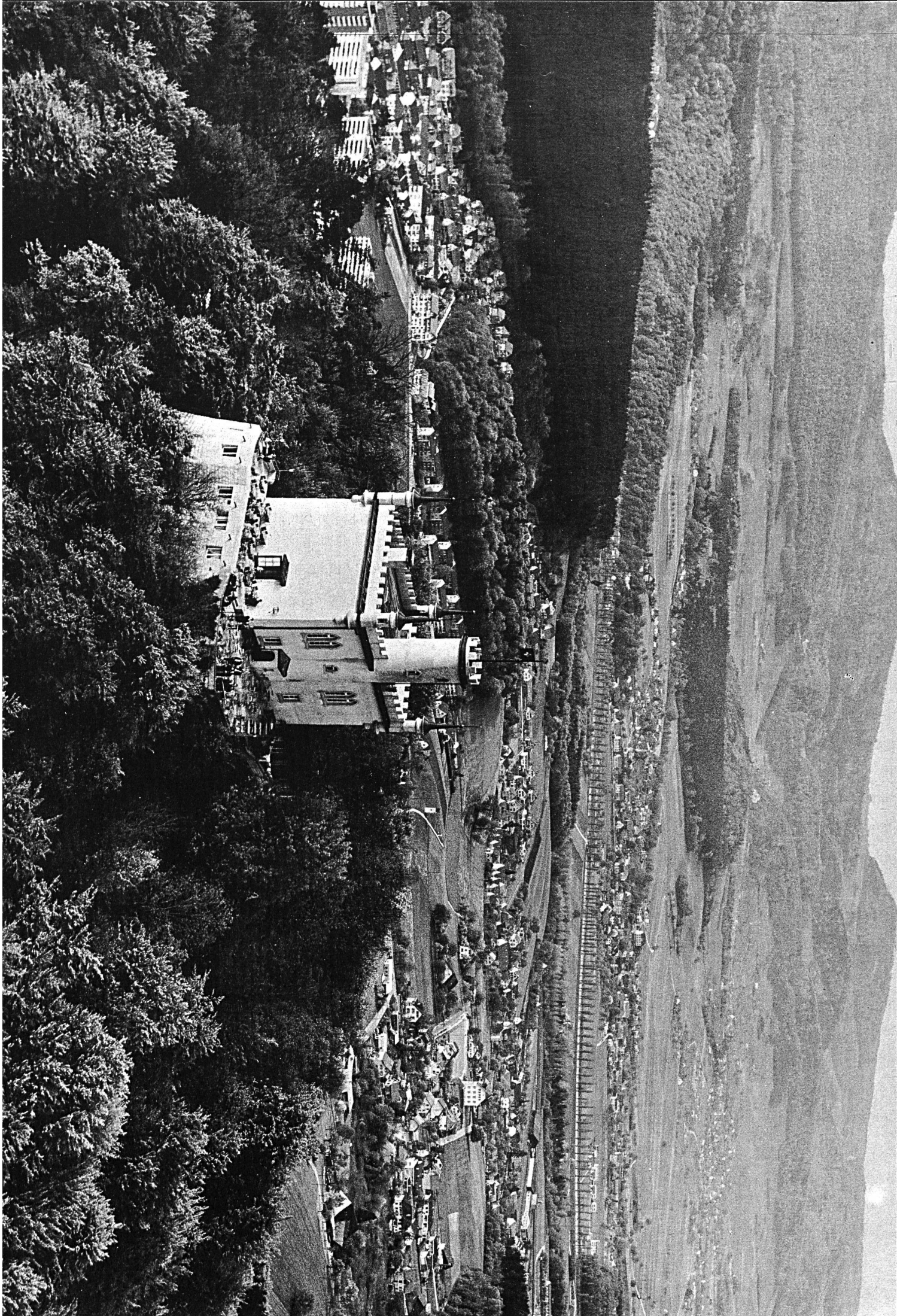
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE WARTBURGEN

Zusammengestellt
nach Quellenangaben und mündlichen Überlieferungen
von Dr. Hugo Müller Olten

Knapp eine Stunde von Aarburg entfernt, liegen auf aussichtsreicher Höhe die beiden Wartburgen. Die eine, auch vordere genannt, wurde 1870 durch den «Säliklub» in dem damaligen «Stil» wieder aufgebaut. Zur Erfrischung der Spaziergänger wurde ein Wirtschaftsbetrieb eingerichtet. Der Umbau von 1961—64 hat die vordem romantischen Räume in ein modernes Restaurant umgewandelt. Vom Dache des Schloßchens genießt der Besucher einen begeisternden Rundblick

über Jura, Mittelland und Alpen. Auch die nähere Umgebung läßt sich gut übersehen. Greifbar nah liegen in einer sanften Mulde die Wartburg-Höfe, die ehemaligen Schloßgüter. Die einstigen, jetzt rasch wachsenden Froburger-Städte Olten, Aarburg und Zofingen umgürten die Burghügel immer enger. Die am Fuße vorbeifließende Aare gibt der Landschaft ihr besonderes Gepräge. Die vordere Wartburg wird heute allgemein «Säli-Schlößli» genannt. Dieser

Name geht auf eine Hochwächter-Familie Säli zurück, die dieses Amt von 1547—1776 versah.

Die hintere Wartburg, heute «altes Säli» genannt, ist seit 1415 Ruine. Diese liegt im Banne des aargauischen Dorfes Oftringen, während das «Säli-Schlößli» zur solothurnischen Gemeinde Starrkirch-Wil gehört. Beide sind jedoch Eigentum der Bürgergemeinde Olten, welche diese 1863 vom Kanton Solothurn erwarb. Daß beide Burgen den Namen «Säli» erhielt-

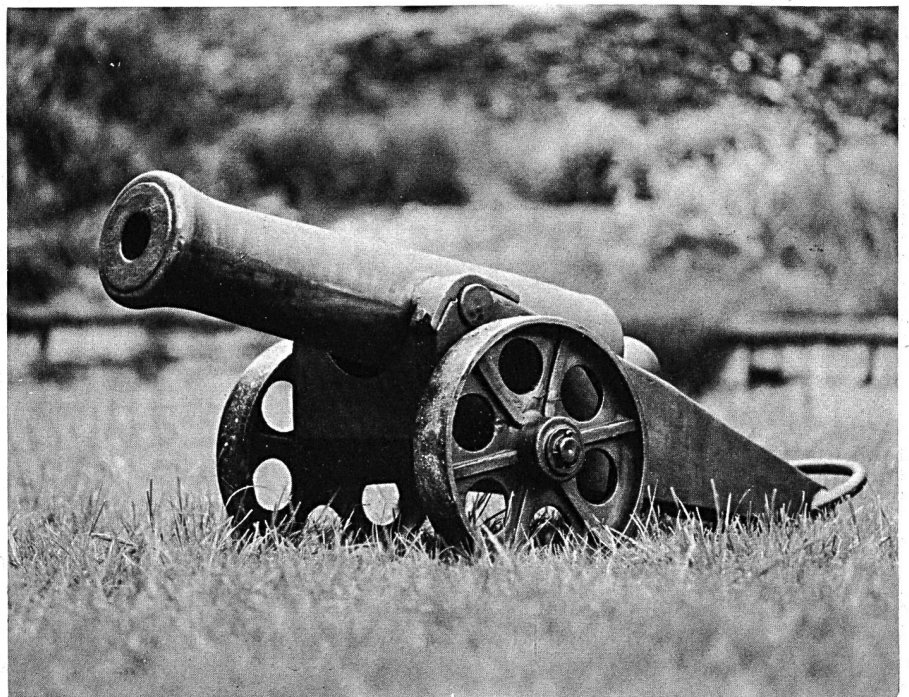
Links:
Flugansicht des renovierten Schlosses
«Wartburg-Säli» von Süden mit dem Jura
im Hintergrund.
Photo: Rubin, Olten.



Rechts:
Bei der Renovation wurde die Form des
Schlößlis aus dem Jahre 1870 übernom-
men.
Photo: Rubin, Olten.



Der ganzräumige Rittersaal, dessen schlichte aber kraftvolle Form durch die Restaurierung noch gewonnen hat. Er besitzt als Bilderschmuck 3 großformatige Tafelgemälde des Solothurner Künstlers Joh. Rud. Byß, 1660—1738. Sie stellen dar: Die Kappeler Milchsuppe, die tapferen Zürcherinnen und die Belagerung von Solothurn.
Photo: Rubin, Olten.



Die Lärmkanone des letzten Feuerwächters (Länge 120 cm), ursprüngliche Form leicht abgeändert nach der Renovation.
Photo: Rubin, Olten.

Erste Funde auf der Wartburg aus der Hallstattperiode

Die Lehensherren

ten, ist naheliegend, denn der Hochwächter war von Beruf Bauer, und bewirtschaftete das Land auf beiden Seiten. Näheres hierüber erfahren wir noch in einem späteren Abschnitt.

Früher wurde das «Säli» ausschließlich auf prächtigen Waldwegen oder über die «Säli-Flühe» erwandert. Seit dem Ausbau der Autostraße ziehen es leider viele Leute vor, den Hügel motorisiert zu erklimmen. Sicherlich möchten aber viele Besucher noch etwas mehr über die Geschichte dieser beiden Burgen wissen. Die nachfolgenden Ausführungen sollen diesem Wunsche entsprechen.

Ältere Eisenzeit

Anlässlich einer Sondierung fand Theodor Schweizer in den Jahren 1926/27 direkt beim Säli-Schlößli (Halsgraben) Überreste einer Besiedelung. Gefunden wurden viele Knochenüberreste und Keramik. Letztere haben schöne Zickzackornamente, und ein Teil davon ist graphitiert. Bronzefragmente, Spinnwirtel und eine primitiv gearbeitete Pfeilspitze aus Feuerstein nebst verschiedenen andern Artefakten waren die weiteren Funde. Leider wurde durch den Burgbau ein großer Teil dieser Anlage zerstört. Diese Funde sind nicht mehr neolithisch, sondern jünger und gehören der Hallstattperiode an (ältere Eisenzeit).

(Aus Th. Schweizer: Urgeschichtliche Funde.)

Römerzeit und frühes Mittelalter

Obwohl Olten in keinen Urkunden aus der Römerzeit erwähnt ist, so beweisen doch die vielen Funde in und um Olten und Zofingen, daß dieses Gebiet schon in jener Zeit eine gewisse Bedeutung besaß, nicht zuletzt wegen dem relativ günstigen Übergang über die Aare. Neben der großen Heerstraße Aventicum-Vindonissa, die in Olten die Aare überquerte, kennen wir Querverbindungen aus der Innerschweiz, die nach Augusta Raurica führten, so ein Teilstück von Zofingen-Oftringen-Wartburghöfe, und ein

anderes von Trimbach via Erlimoos nach Wisen. (Nach Th. Schweizer: auch durch Klos.)

Es darf auch mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, daß die Wartburgen Standort einer einstigen römischen Spekula (Hochwacht) waren. Die dem Jura vorgelagerte Hügelkuppe besaß eine umfassende und ausgedehnte Rundschau, und konnte zur Übermittlung von Nachrichten und zur Sicherung der Heerstraßen sehr gut eingesetzt werden.

Aus der Zeit der fränkischen Herrschaft besitzen wir leider auch keine Berichte oder Funde. Die bevorstehende Ausgrabung und Konservierung der Ruine wird nun wahrscheinlich auch in dieser Richtung Abklärung bringen. Um das Alter der beiden Burgen bestimmen zu können, sollen auch beim Säli-Schlößli noch Sondierschlitz gemacht werden.

Feudal-Zeitalter

Die Franken teilten ihr Reich in Gaue ein, und das ganze rechte Aareufer von der Aarequelle bis zur Mündung der Reuß in die Aare gehörte zum Aargau, somit auch unsere Wartberge. Später teilte man diesen Gau bei der Murg in einen obern und untern Aargau.

Beim Zerfall der fränkischen Königsmacht entstand der Lehens- oder Feudalstaat, bei welchem Teile der Staatshoheit zu erblichem Familienbesitz als Lehen (nicht gegen Zins, sondern gegen bestimmte, hauptsächlich militärische Dienste) abgegeben wurden. Der Lehensherr verlieh bestimmte umschriebene Rechte an den Lehensträger, die praktisch nicht mehr entzogen werden konnten.

Die Lehensherren

Das erste bekannte Geschlecht, welches den Aargau beherrschte, waren die Grafen von Lenzburg.

Schon in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts stößt man auf deren Vorfahren, die Grafen im Aargau waren. Einer derselben, Bero, war der Gründer des Stiftes Beromünster. Eine Tochter aus dieser Linie war mit einem Grafen im Gaster-

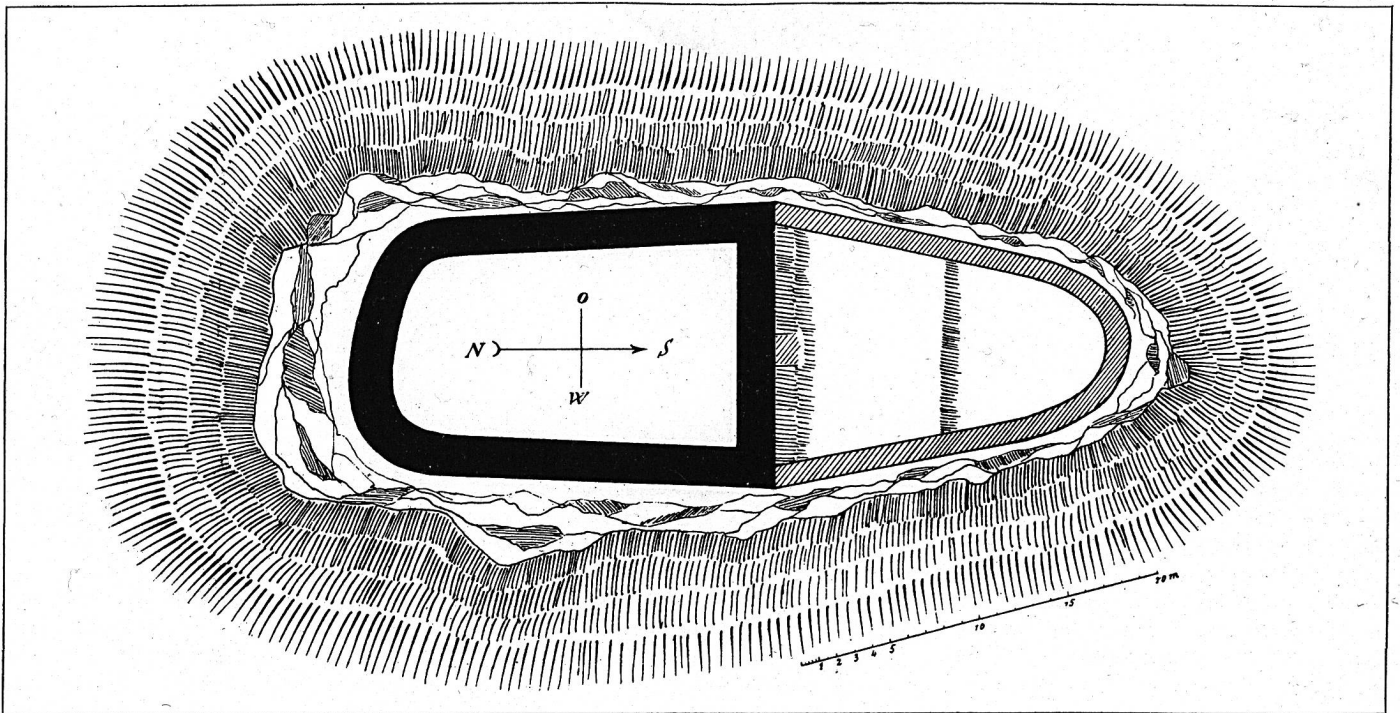
land verheiratet, und deren Nachkommen lebten auf Schloß Lenzburg. Als das alte Grafengeschlecht ausstarb, übernahmen diese Nachkommen den Namen «von Lenzburg», welcher seit 1036 bezeugt ist. Diese Lenzburger wurden also Aargauer Grafen und übernahmen damit die Herrschaft über dieses Gebiet. Ob dann die Wartberge durch diese Lenzburger befestigt wurden, entzieht sich unserer Kenntnis.

Als erste Lehensherren über die Wartburgen nennt uns die Geschichte die Grafen von Froburg.

Die Stammburg, nach der sich dieses Grafenhaus benannte, stand oberhalb von Trimbach. Diese Burg wurde durch das Erdbeben von 1356 zerstört, und wurde seither nicht mehr aufgebaut. Die Froburger waren mit den fränkischen Königsdynastien und den Hohenstaufen, wie auch mit den Habsburgern verwandt, und standen während der Kämpfe zwischen Kaiser und Papst auf kaiserlicher Seite. Im 12. Jahrhundert stellten sie auch 3 Bischöfe in Basel, die diese Diözese zur größten Blüte brachten. Die Froburger beherrschten die Birsbrücke bei Basel und kontrollierten so den ganzen Verkehr von dort nach dem Süden. Im Sißgau gründeten sie die Städte Liestal und Waldenburg als wichtige Stützpunkte. Über den ganzen Buchsgau besaßen sie die Landgrafschaft. Auf der Südseite des Juras gründeten sie weiter die Städte Olten, Wiedlisbach und Fridau. Durch Erbschaft konnten sie ihre Herrschaft auf die Südseite der Aare, nach dem obern Teil des Unter-Aargaus ausdehnen, wo sie Zofingen und Aargau ausbauten.

Den Erbanspruch erwarb Graf Adalbero von Froburg durch seine Heirat mit Sophie von Lenzburg (erste Hälfte des 12. Jahrhunderts). Im Jahre 1173 war das Grafenhaus Lenzburg im Mannesstamme erloschen.

Es dürfte nun naheliegend sein, daß die Froburger zur Deckung von Zofingen, Olten und Aargau auch die beiden Wartberge befestigten. Diese bildeten eine Ergänzung im Befestigungssystem zusammen mit dem Brückenkopf in Fridau (gegenüber Murgenthal), und der Aargau. Ob beide Wartberge gleichzeitig befestigt wurden, werden die im



Gundriß der alten Wartburg 1:400. Die beiden Burgen erhoben sich auf zwei benachbarten Felskuppen die ein tiefer Einschnitt trennte. Nördlich erhob sich

die neue, südlich die alte Wartburg, von der jetzt noch bedeutende Überreste vorhanden sind. Die Ruine soll im Jahre 1966 konserviert werden.

Aus Walter Merz: Mittelalterliche Burgen des Aargaus, Band I.

Jahre 1966 beginnenden Forschungsarbeiten wahrscheinlich abklären. Deutlich ist bei der heutigen Ruine ein älterer, stärkerer und höher gelegener Turmbau mit 2 bis 2,40 m dicken Mauern aus Kalkbruchsteinen in Quaderform von dem 4 Meter tiefer liegenden jüngeren Bau zu unterscheiden, dessen Sohle sich in der Mitte abermals um 2 Meter senkt, und dessen bloß 1,10 bis 1,25 m dicke Mauern aus bedeutend kleinerem Kalk-

bruchsteinen in Quaderform aufgeführt sind. Sie erheben sich südlich noch zu etwa 4 Meter Höhe. Alles übrige ist aus dem Grundrisse ersichtlich. Auch die vordere Wartburg besaß vor 1415 einen wesentlich größern Grundriß als heute. Die Arburg wird im Jahre 1255 erstmals eindeutig genannt, und zwar als Besitz der Grafen von Froburg. Die Wartburgen dürften in jener Zeit ebenfalls bestanden

haben. Ihre Erbauung könnte im Zusammenhang mit den Kämpfen der Stauferkaiser gegen den Papst in Italien stehen. In diesen Zeitabschnitt fiel auch die Erschließung der Gotthardroute (ca. 1220). Die Straße durch die Klos, wie auch über die Wartburghöfe konnte von den Wartburgen aus kontrolliert werden. Die außergewöhnlich weite Rundschau erlaubte auch eine früh- und damit rechtzeitige Warnung feindlicher Truppen.



Siegel des Grafen Hartmann von Froburg, 1258.

Siegel des Ritters Johannes von Wartburg, 1274.

Eroberung der Wartburgen 1415 durch die Berner. Aus der Chronik des Berner Staatsschreibers Diebold Schilling. Die Kriegerfiguren mit den Eisenhüten sind um das Berner Banner geschart. Die linke Burg ist bereits in Brand geschossen, während die rechte von Kriegern gestürmt wird. ▶

▶▶ Ein weiteres Bild aus der «Spiezer Schilling»-Chronik der Familie des Schultheiß von Erlach. Die Eroberung der Wartburgen durch die Berner. Im Bild ist vor der Mauer ein Brandpfeil und daneben eine Pechpfanne sichtbar mit der die Burg in Brand gesteckt wurde.

Grafenhaus Frobürg-Waldenburg

Das Haus Frobürg teilte sich anfangs des 13. Jahrhunderts in zwei Linien. Das Stammschloß Frobürg, Zofingen, die Herrschaft Bipp und Liestal kamen an die Zofinger Linie.

Die Wartburgen samt Aarburg und Olten fielen an die Waldenburger Linie, die im Sißgau auf Waldenburg saß.

Nun sank aber die Macht der Frobürger sehr rasch. Zu den Nachteilen der Erbteilung kam noch das Aufstreben des Hauses Habsburg, welches die Gotthardroute an sich reißen wollte.

Nachdem die Frobürg-Waldenburger schon 1263 durch eine Scheinschenkung an den Johanniter-Ritterorden vorübergehend während der kaiserlosen Zeit die Aarburg, wohl unter Einschluß der Wartburgen, unter den Fittichen einer kirchlichen Stiftung, den Zugriffen Machtgieriger entzogen hatten, wurden am 17. September 1299 durch Graf Volmar von Frobürg, Waldenburger Linie, Aarburg und Hinter-Wartburg (jetzige Ruine) an den Herzog von Österreich, König Albrecht, verkauft. Dieser beherrschte damals bereits die Urschweiz.

In diesem Verkauf war die vordere Wartburg nicht eingeschlossen. Dadurch wurde das Verteidigungssystem der 3 Burgen zerrissen, und gleichzeitig wurde die heutige Kantonsgrenze in unserer Gegend geschaffen, die bekanntlich von der Klos durch den Einschnitt zwischen den Wartburgen nach den Wartburghöfen verläuft. Die vordere Wartburg (heutiges Säli-Schlößli) blieb noch bis spätestens 1366 unter der Lehensherrschaft der Frobürg-Waldenburger.

Grafen von Neuenburg-Nidau

Was die Frobürger nicht an die Habsburger verkauften, ging vor und nach dem Aussterben des Frobürger Grafenhauses nach und nach in den Besitz der Grafen von Nidau über, einem Zweig der Grafen von Neuenburg. Da keinerlei Erbansprüche bestanden, muß dies durch Kauf oder Belehnung geschehen sein.

Die Vorder-Wartburg muß spätestens 1366, als die Waldenburger Linie als letzte des Frobürger-Geschlechtes ausstarb, an die Nidauer übergegangen sein. Als 1375 die Gugler über den Hauenstein hereinbrachen, verteidigte Rudolf IV. von Nidau seine Gebiete am Hag (Hagmatte) in Olten. Er mußte sich aber zurückziehen und starb, bei der Verteidigung seiner Stadt Büren an der Aare, am 8. Dezember 1375. Seine Schwester Verena erbte die Oberherrschaft über die Vorder-Wartburg.

Grafen von Thierstein-Farnsburg

Verena von Neuenburg-Nidau heiratete Sigmund von Thierstein-Farnsburg; sie brachte ihm neben anderem reichen Erbgut auch die Vorder-Wartburg in die Ehe.

Unter den Grafen von Thierstein-Farnsburg wurde 1415 bei der Eroberung des österreichischen Aargaus durch die Berner, nicht nur die hintere, auf österreichischem Boden liegende, sondern auch die auf neutralem Thiersteiner Gebiet gelegene vordere Wartburg gestürmt und verbrannt.

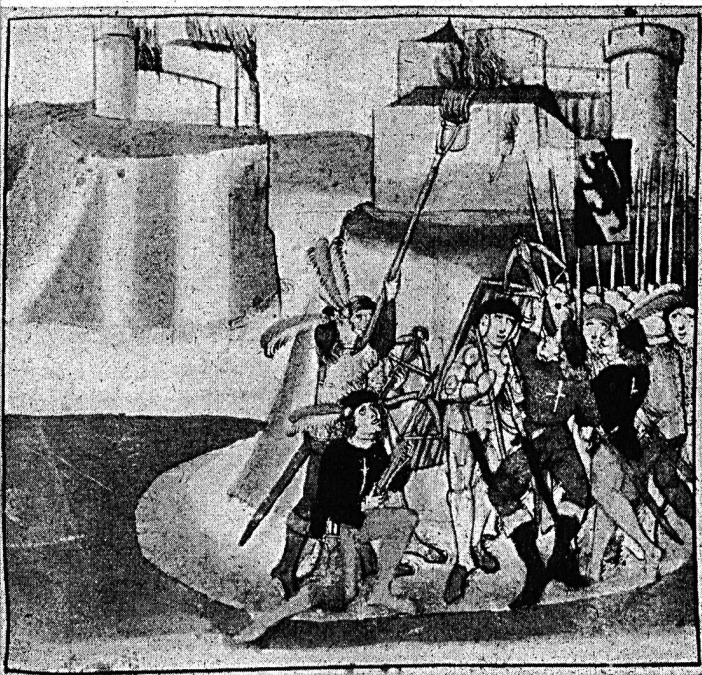
Grafen von Falkenstein

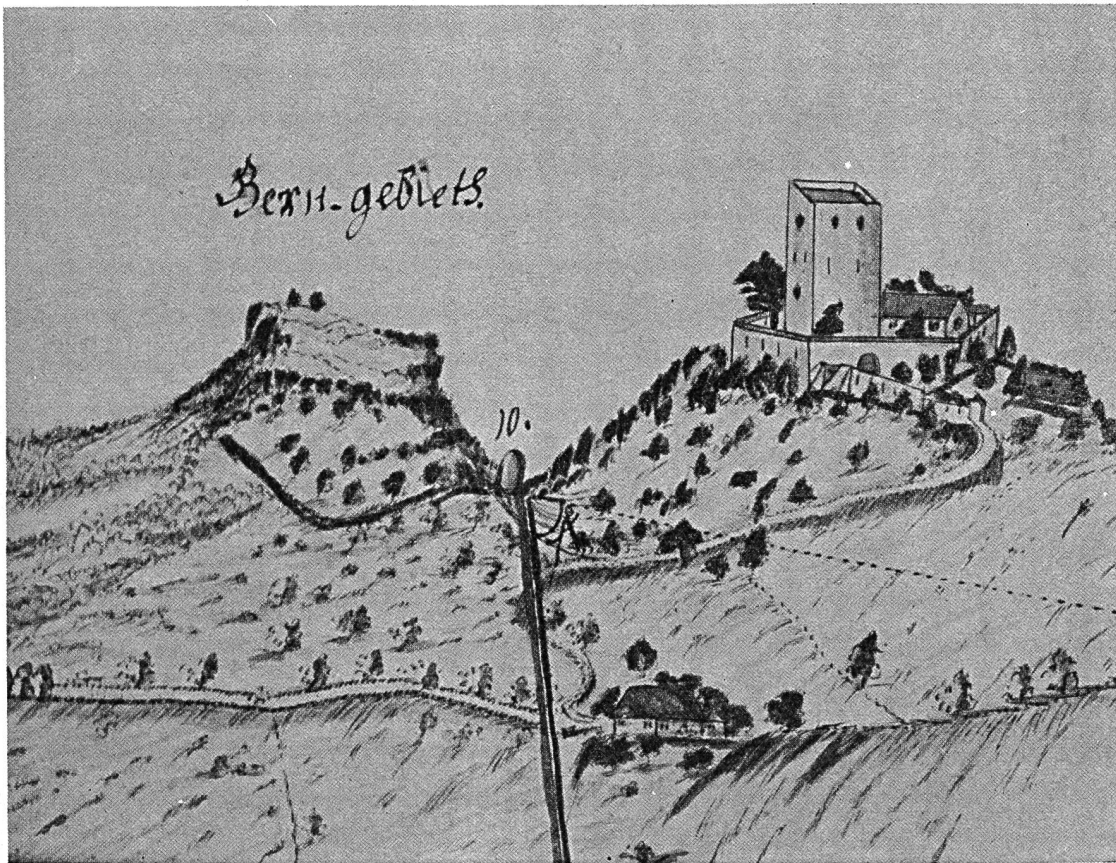
1418 starb der Farnsbürger-Mannesstamm aus, und die Tochter Ottos, Claranna von Thierstein, brachte das Erbe an ihren Gemahl, den Grafen Hans Friedrich von Falkenstein.

Die Falkensteiner, gleichen Stammes mit den Bechburgern, hatten ihre Stammburgen am obern Hauenstein verlassen, als sie durch Heirat mit der Erbtöchter der ausgestorbenen Freiherren von Gösigen, Amalia, in den Besitz der Gösiger kamen. Deren Bereich erstreckte sich auf die alte Grundherrschaft über das Dorf Ober-Gösigen und auf die von Österreich als Lehen übernommene Schirmvogtei über das Stiftsgebiet Schönenwerd auf beiden Seiten der Aare. Zusammen mit dem Farnsbürger Erbe der vordern Wartburg, zu der wohl auch Dulliken und Däniken gehörten, ergab sich nun ein abgerundetes Gebiet, das durch den Eroberungszug der Berner 1415 nicht berührt wurde, da es nie den Habsburgern gehört hatte.

Die vordere Wartburg wurde also nicht bernisch, sondern nur die hintere.

Im alten Zürichkrieg spielte der letzte Falkensteiner auf Farnsburg und Gösigen eine schlimme Rolle. Er ging als Mordbrenner von Brugg (1444) in die Geschichte ein. In der Folge mußte er alle seine Gebiete aufgeben. Am 14. Februar 1458 verkaufte er die Herrschaft Gösigen an Solothurn. Damit kam die Lehenshoheit über die vordere Wartburg an diese Stadt.





Die Burgstelle
Wartberg und
Sälischlößli nach
Bodmers
Marchbuch 1703.

Die Lehensherren über die hintere Wartburg

Die Lehensherren der hinteren Wartburg wechselten nicht so häufig, wie diejenigen der vordern. Mit dem Verkauf der hintern Burg im Jahre 1299 durch Graf Volmar von Froburg wurde dort das Herzogshaus Österreich Lehensherr, und blieb dies bis zur Eroberung des Aargaus durch die Berner im Jahre 1415. Unter Bern blieb sie bis 1798, als der Aargau sich befreite, und kam damals an den helvetischen Kanton Aargau. 1803 wurde dann der aus den Kantonen Aargau, Baden und Fricktal zusammengesetzte Mediationskanton Aargau gebildet.

Die Lehensträger

Die Lehensträger entstammten dem niedern Adel der Ministerial-Ritter. Wie wir sahen, gab es fünf Lehensherren. Dagegen sind nur drei Lehensträgerfamilien bekannt.

Die Herren von Ifental

Diese waren Dienstmannen der Grafen von Froburg und Grundherren über das Dorf Ifental. Ausgedehnte Besitzungen und Rechte besaßen sie bis 1289 auch in Sissach. Ihr Wappen kommt auch auf Backsteinen von St. Urban vor. Der erste Ifentaler, von dem wir wissen, daß er auch die Bezeichnung «Herr von Wartberg» führte, ist um 1260—1286 herum nachzuweisen.

Johannes miles dictus de Wartberg, der 1274 VII. 3. und 17. und 1275 III. 4. mit seiner Gemahlin Anna von Trostberg und seinen Söhnen Gotfrid und Heinrich erscheint, gehörte also zu den Froburger Dienstmannen von Ifental und siegelte denn auch als dns. Johannes de Ifental mit dem Schilde dieses Geschlechtes.

Ein Dienstmannengeschlecht von Wartberg, wie es Stumpf und die spätern Wappenbücher überliefern, ist nicht nachzuweisen. Es scheint eine Verwechslung mit den drei Burgen Wartenberg bei Muttenz vorzuliegen.

Die Ifentaler waren Lehensräger für beide Wartburgen, und dies wahrscheinlich schon unter dem Gesamthaus Froburg, sicher unter Froburg-Waldenburg und wahrscheinlich auch noch (nach dem Verkauf vom 17. September 1299) für die

hintere Wartburg unter Österreich und für die vordere Wartburg unter Froburg-Waldenburg.

Die Herren von Büttikon

Wann das Lehen Wartburg an die Büttikon kam, ist unbekannt. Sie besaßen beide Wartburgen. Für die vordere Wartburg waren sie Lehensräger der Froburg-Waldenburger, für die hintere solche der Herzogē von Österreich. Daß sie Lehensräger unter den Grafen Neuenburg-Nidau und Thierstein waren, ist sicher nachgewiesen.

Die Herren von Büttikon waren Ministerialen, also durch unfreie Geburt einem Herrengeschlecht dienstpflichtig. Sie stammten aus dem aargauischen Bezirk Bremgarten und waren somit den Grafen von Lenzburg dienstbar. Als Lehensräger saßen sie auf Burg Wikon ob Zofingen. Durch Erbgang kamen sie von den ausgestorbenen Lenzburgern unter die Grafen von Froburg. Später waren sie den Grafenhäusern Neuenburg-Nidau, Thierstein-Farnsburg und Falkenstein eigen.

Die Herren von Hallwyl

Mit Einverständnis des Lehensherrn konnten die Lehenrechte auch verkauft werden. Der Käufer, der neue Lehensträger also, mußte aber alle bisherigen Verpflichtungen gegenüber dem Lehensherrn übernehmen. So erhielt Werner von Büttikon 1379 von Graf Sigmund von Thierstein-Farnsburg die Erlaubnis, die Rechte über die vordere Wartburg an die Herren von Hallwyl zu verkaufen. Für die hintere Wartburg hätte die Einwilligung von Österreich eingeholt werden müssen. Es konnten aber keine entsprechenden Urkunden gefunden werden. Es steht aber fest, daß die Büttikon die Lehensherrschaft über beide Burgen besaßen.

Für die vordere Wartburg unterstanden die Herren von Hallwyl noch 39 Jahre den Thiersteinern auf Farnsburg, 40 Jahre den Falkensteinern und 81 Jahre der Stadt Solothurn.

Für die hintere Wartburg 36 Jahre Österreich, und anschließend der Stadt Bern. Das Stammschloß der Herren von Hallwyl war die Wasserburg Hallwyl im Aargauer Seetal. Sie waren ein altes und bekanntes Rittergeschlecht. Von allen Lehensträgern saßen sie am längsten auf den Wartburgen. Als ersten Besitzer kennen wir Rudolf von Hallwyl, dessen Sohn Rudolf die Wartburgen 1415 gegen die Berner verteidigte. Ab 1415 gelangte die Lehensherrschaft über die hintere Wartburg an Bern. Die Hallwyler wurden auch Berner Bürger. Nach dem Tode Rudolfs von Hallwyl, dem ersten Besitzer, wurden die

Wartburgen unter seine Söhne verteilt. Rudolf erhielt die vordere, Konrad die hintere Wartburg. Die Grenzlinie von 1299 war auch hier wieder maßgebend. Die hintere Wartburg war aber nur noch Ruine. Bei den weitem Betrachtungen spielt diese deshalb nur noch eine untergeordnete Rolle.

Die vordere Wartburg blieb noch während drei Generationen im Besitz der Rudolf-Linie. Einer der Nachkommen, Hans, wurde besonders durch sein mutiges Verhalten in der Schlacht bei Murten 1476 bekannt.

Es ist somit sicher, daß die abgebrannte Burg wieder aufgebaut worden war. Seit 1458 war die Stadt Solothurn Oberherrin, welche im Jahre 1472 Dietrich von Hallwyl die Lehenrechte förmlich bestätigte. Eintragungen im Jahrzeitenbuch der Kirche Starrkirch am 25. Juli 1509 lassen darauf schließen, daß die Hallwyler auf der vordern Wartburg wohnten.

Der letzte uns beschäftigende Hallwyler, Kaspar, heiratete Barbara von Hohenlandenberg, und siedelte in die Ostschweiz über (Schloß Hegi bei Winterthur und Schloß Salenstein am Untersee). Er verkaufte seine Rechte über die vordere Wartburg 1539 an die Stadt Solothurn, seine Lehensherrin. Damit fand die Feudalherrschaft ihren Abschluß.

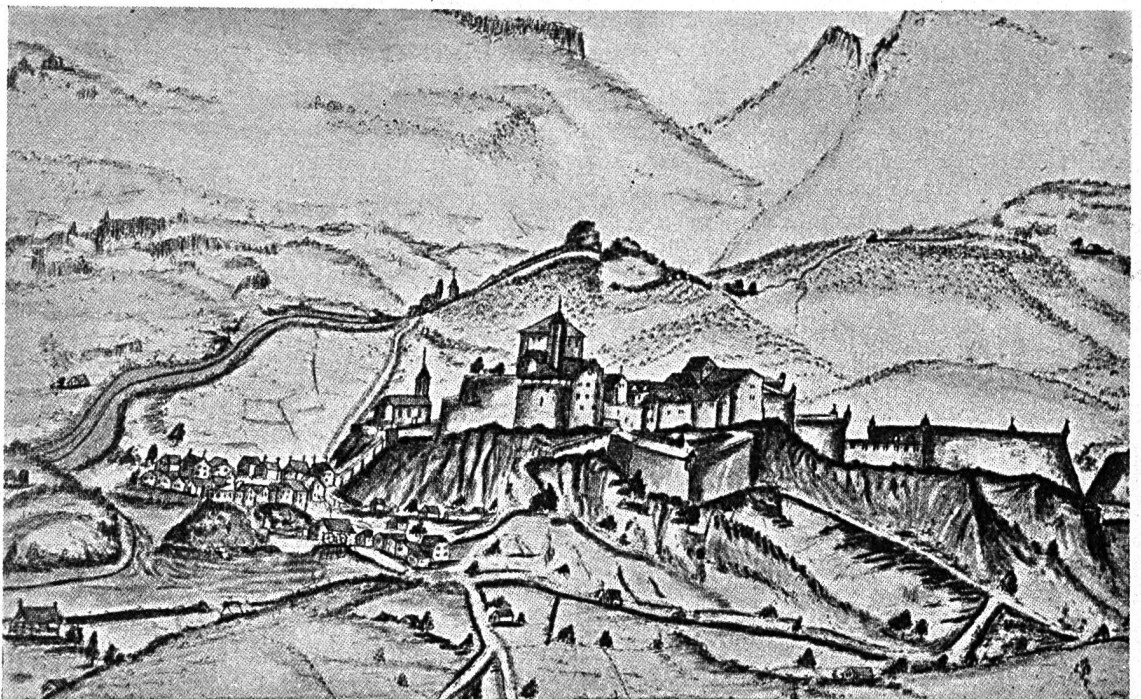
Im Kaufakt werden als Verkäufer die Brüder Caspar und Hartmann von Hallwyl genannt. Zu der Burg gehörten auch der Wartburghof, Engelberg und Hof im Krisental (bei Däniken).

Kriegsgeschichtliche Ereignisse

Eroberung und Zerstörung durch Bern 1415

Wir kennen nur einen einzigen Fall, wo die Wartburgen in kriegerische Ereignisse verwickelt waren:

Als Herzog Friedrich «mit der leeren Tasche» 1415 störend in den Verlauf des Konzils zu Konstanz eingriff und dadurch den Zorn des Kaisers Sigismund auf sich zog. Über Friedrich wurde die Reichacht erklärt, und der Kaiser forderte die Eidgenossen auf, ihm den Aargau wegzunehmen. In der Folge eroberten die acht alten Orte das Gebiet von Baden und die freien Ämter, Luzern stieß bis zur heutigen Grenzlinie bei St. Urban, Wikon und Beromünster vor, Bern besetzte das übrige Gebiet bis an die Reuß. Die beiden Wartburgen wurden durch Rudolf von Hallwil verteidigt. Hierzu hatte er Leute aus seinen umliegenden Dörfern auf den Burgen zusammengezogen. Als die Berner den Besatzungen mit dem Verbrennen ihrer Dörfer drohten, zogen diese vor der großen Übermacht ab. Warum sie die beiden Burgen dann trotzdem verbrannten, ist heute unverständlich. Wollten sie lediglich die Aarburg als Stützpunkt behalten und ausbauen? Oder wollten sie die vordere Wartburg ausschalten, die nicht mehr zum eroberten Gebiet gehörte, aber eine gewisse Gefahr darstellte?



Die Festung Aarburg von Süden mit dem Städtchen und den Wartburgen im Hintergrund nach Bodmers Marchbuch 1703. Aus Merz: Die mittelalterlichen Burganlagen und Wehrbauten im Aargau (Band III).



Die Wartburgen zirka 1800. Nach einem Aquarell im Martin-Disteli-Museum, Olten. Eigentum.

Kappelerkrieg 1531

Während der Kappeler-Religionskriege erlaubte Bern der Stadt Solothurn, die vordere Wartburg, die ja in den «hohen Gerichten der Stadt Solothurn» gelegen war, zu besetzen. Da eigentlich Bern keine Rechte zur Einmischung in dieser Frage zustanden, so muß eher angenommen werden, daß die befreundeten Städte Bern und Solothurn sich jeweils in solchen Fragen «vorsichtshalber» konsultierten. In der Folge zeigte es sich auch, daß die Wartburg in jenem Krieg keine Rolle spielte. Solothurn war in jenem Zeitpunkt in seiner Stellung zur Reformation noch unerschlossen. Aber auch später versuchte Solothurn bei intern schweizerischen Religionsstreiten möglichst aus dem Spiel zu bleiben, da ihm Bern doch näher lag, als die katholischen Urkantone.

Villmerger Kriege 1656/1712

In dieser Zeit spielte die Verbindung von Bern mit Zürich eine bedeutende Rolle. Zwischen dem luzernischen Wikon und dem solothurnischen Olten bestand nur ein schmaler Korridor. Eine Besetzung von Zofingen und Aarburg hätte die Berner von ihren Verbündeten getrennt.

(Solothurn zählte nun zu den katholischen Gebieten.)

Die Berner bauten daher nach der Niederlage im 1. Villmergerkrieg (1656) die Aarburg zu einer mächtigen Festung aus.

Die katholischen Orte ihrerseits drängten Solothurn, die Wartburgen zu einer modernen, großen Festung auszubauen. Die Solothurner verhielten sich aber auch hier zurückhaltend. Sie verlangten von den andern katholischen Orten entsprechende finanzielle Beiträge, und als diese ausblieben, wurde auch nicht gebaut. Als die Reformierten im 2. Villmergerkrieg (1712) siegten, war ein Ausbau der Wartburgen überholt.

Die Wartburgen als Hochwacht unter Solothurn

Wie wir bereits vernommen haben, kaufte Solothurn 1539 von den Brüdern Caspar und Hartmann von Hallwyl beide Wartburgen, d. h. also auch die auf bernischem Gebiet gelegene Ruine mit Twing und Bann. Die letztere dürfte Hartmann von Hallwyl gehört haben. Nach der Zerstörung der beiden Burgen durch die Berner 1415 wurde nur die vordere Wartburg in kleinerem Umfang wieder aufgebaut. Dies wohl auch deshalb, weil

das zu beiden Burgen gehörende Land wohl kaum eine Existenzgrundlage für zwei selbständige Ritter-Häuser bot. Die neu errichtete Burg diente als Wohnung, während Stall und Scheune auf einem ebenen Stück Land östlich unter der Ruine standen. Dort befand sich auch ein Sod-Brunnen, der ganzjährig genügend gutes, frisches Wasser lieferte. Genügend und gutes Wasser war ohnehin eine Voraussetzung für das Leben auf den beiden Burgen. Daß dieser Sod sicher und ergiebig war, wird auch dadurch bewiesen, daß dort vom letzten Hochwächter und Bauer bis 1856 ein beachtlicher Viehbestand gehalten wurde.

Sicherlich interessiert uns auch die Frage, von was die Bewohner der Wartburgen lebten. Ob es nun Grafen, Ritter, Ministerialen oder später Hochwächter waren, so lebten sie alle von Viehzucht, Acker- und Feldbau. Denn die beiden Wartberge waren nur zu einem kleinen Teil mit Wald bewachsen, und über 20 Jucharten waren Weid- und Ackerland. Der Ertrag daraus wurde ergänzt durch die Zehnten und andern Abgaben der dazugehörenden umliegenden Höfe (Engelberg bis Krisenthal). Die Hochwächter kamen allerdings nicht mehr in den Genuß dieser Abgaben. Es steht vielmehr das Kuriosum fest, daß die letzten Hochwächter auf Säli-Schloß dem Bauern auf dem Wartburghof vom Ertrag des auf aargauischem Boden gelegenen Gebietes Zehnten zu bezahlen hatten.

Was wissen wir nun über die Hochwächter?

Wahrscheinlich blieb ein bewährter Knecht des Hauses Hallwyl (Caspar) nach 1539 auf der Burg, und wurde praktisch erster Hochwächter. 1542 mußte aber dieser ungenannte Wächter, wohl wegen eines Religions-Vergehens ^{*}), die Burg auf Befehl des Schultheißen verlassen. Bis 1547 waren dann noch drei weitere Wächter auf der Burg, einer davon war der Sohn des Wartburghofbauers Wal.

Eine bessere Wahl gelang dann der Regierung 1547, als sie Hans Säli von Wangen als Wächter bestellte.

Das Hochwächteramt blieb dann bis 1776 in dieser Familie, als Joseph Säli von Wil von diesem Amt zurücktrat.

Als Nachfolger wurde Urs Wyß von Dulliken gewählt, und anschließend versah dessen Sohn Johann das Wächteramt, bis er 1797 wegen Nachlässigkeit entlassen wurde.

Von 1797 bis 1805 war Franz Kamber von Hägendorf auf diesem Posten, den er dann altershalber aufgeben mußte.

Seit Ende des Jahres 1805 waren die Müller von Trimbach Hochwächter. Joseph Müller von Trimbach, ein Sohn des

dortigen Mühlenbesitzers, war Bauer. Er übernahm die Feuerwache auf Säli-Schloß und die Bewirtschaftung der beiden Wartberge. Als er am 20. Mai 1844 nach rund 40 Jahren Dienst starb, wurde dann Urs Viktor Müller, sein Sohn, als Nachfolger gewählt. Die in Feuermeldeakten ebenfalls auftauchenden Josef und Jakob Müller waren seine Brüder. Der letzte Hochwächter war allgemein unter dem Namen «Säli-Vik» bekannt.

Der neugewählte Hochwächter wurde jeweils vereidigt. Es bestand auch ein «Pflichtenheft» für die Betreuung des Schlosses sowie für die Bewirtschaftung des Landes. Die kleineren Reparaturen am Schloß mußte der Wächter auf eigene Rechnung vornehmen. Ferner mußten 6 Jucharten Ackerland und 9 Jucharten Weidland immer gut bebaut werden. Auch ein minimaler Viehbestand war vorgeschrieben.

Diese mündlichen Überlieferungen wurden durch Nachforschungen von Herrn Stadtarchivar Fischer in Olten bestätigt, der in absehbarer Zeit hierüber eine ausführliche Abhandlung erscheinen lassen wird.

Die Müller stammten von Weißenbach im Freiamt und kamen um 1670 auf die Mühle in Trimbach. Hans Jakob Müller

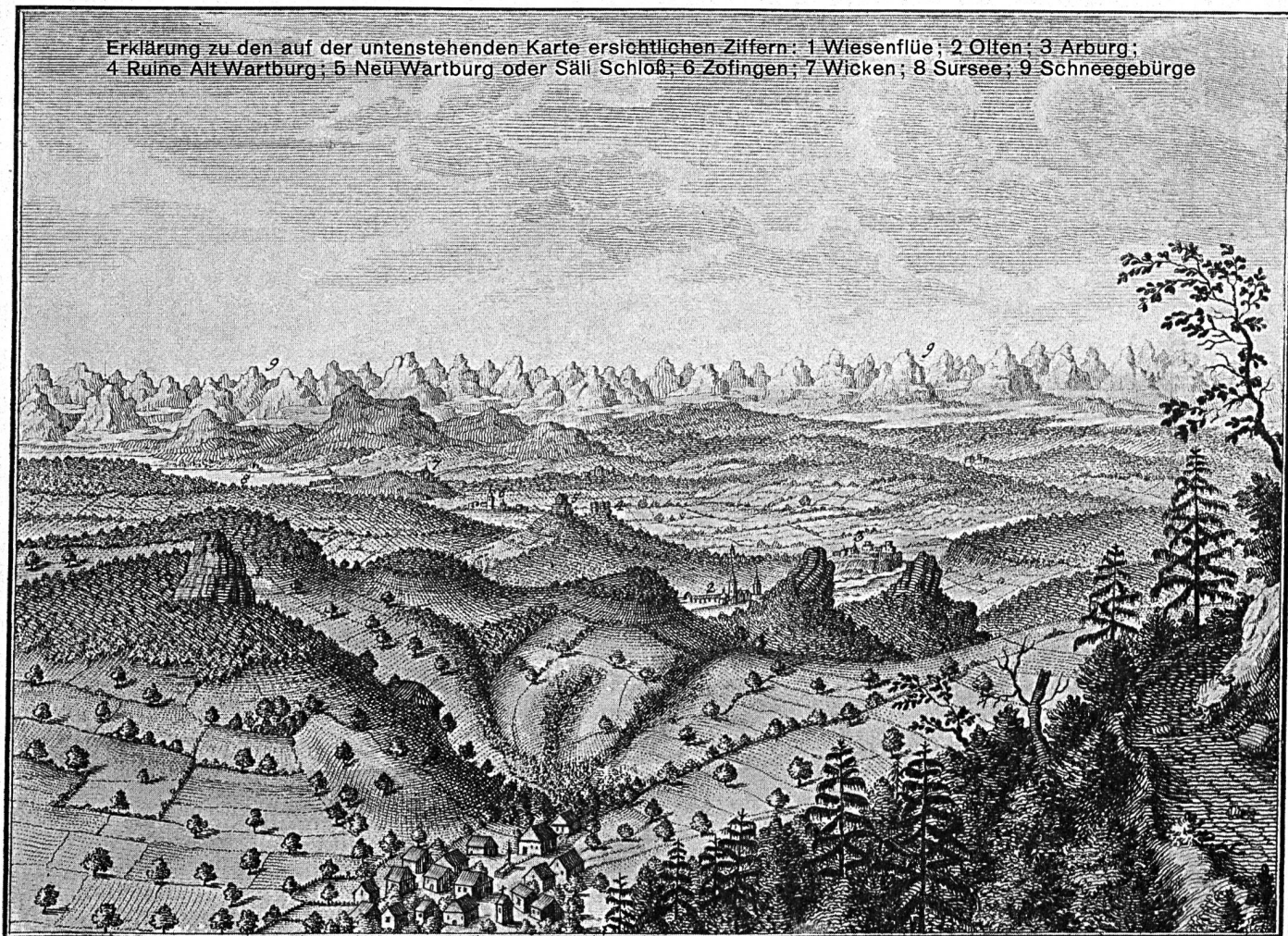
wurde 1676 Bürger von Trimbach. Als er 1698 starb, ist er als «des Gerichts und Müller» eingetragen. Seine Nachkommen finden sich in Trimbach als Müller und Schmiede vor. Später wurden dann auch die beiden Mühlen in Olten von Nachkommen betrieben. Durch Heirat von Elisabeth Müller mit dem Weinhändler Eduard Trog (1810—1844), entstand die neue Müllerdynastie Trog. Bei der Dünernkorrektur wurde diese untere Mühle dann abgebrochen.

Seit 1763 waren die Müller auch Bürger von Olten.

^{*}) Als Berner-Bürger waren die von Hallwyl reformiert und damit auch ihre Dienstleute. Solothurn entschloß sich in diesen Jahren aber endgültig zum Katholizismus, und die «Staatsangestellten», wozu auch der Hochwächter gehörte, mußten sich dieser Richtung anschließen.

Interessante Karte (Kolorierter Original-Kupferstich der Stadt-Bibliothek Zofingen), die die Situation der mittelalterlichen Burgen und Schlösser trefflich wiedergibt. Nach einer Zeichnung von Em. Büchel, gestochen von Holzhalb.

Erklärung zu den auf der untenstehenden Karte ersichtlichen Ziffern: 1 Wiesenflüe; 2 Olten; 3 Arburg; 4 Ruine Alt Wartburg; 5 Neu Wartburg oder Säli Schloß; 6 Zofingen; 7 Wicken; 8 Sursee; 9 Schneegebürge



Aufgaben des Wächters auf Wartburg-Sälischloß

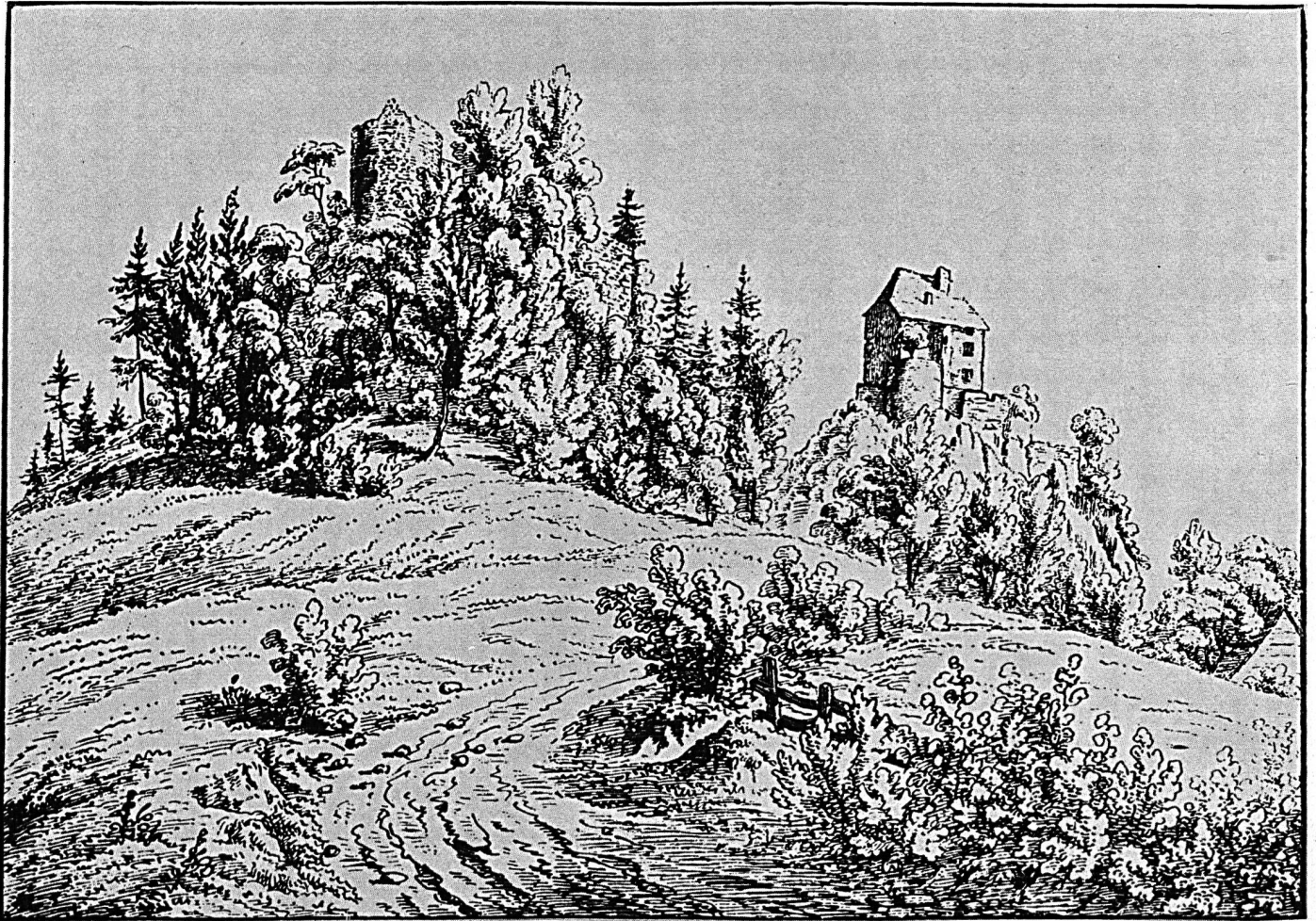
Der Wächter war verpflichtet, bei Tag und Nacht sowohl das Solothurner wie auch das benachbarte Gebiet sorgfältig zu beobachten. Bis in eine Entfernung von ungefähr drei Wegstunden mußte jede entstehende Feuersbrunst durch die vorgeschriebenen Signale sofort gemeldet werden.

Bei Bränden, die weniger als 3 Stunden von Olten entfernt waren, mußte der Wächter sofort 3 Kanonenschüsse abfeuern. Bei Entfernung von mehr als 3 Stunden, 2 Schüsse. Anschließend mußte mit dem Redhorn die Lage des Brandes näher bezeichnet werden. (Da das Säl fast nicht bewaldet war, so war eine Verständigung mit dem Sprachrohr wohl möglich. Zudem war störender Lärm in

jener Zeit unbekannt.) Bei großen Bränden mußte dem Oberamtmann in Olten auch noch mündlich Meldung erstattet werden. Hiefür wurde dann eine besondere Entschädigung bezahlt.

Besonders während Gewittern war meist die ganze Familie auf Beobachtungsposten, so daß Brände möglichst frühzeitig erkannt werden konnten. Das Redhorn nützte dann nichts, und nebst den Schüssen war dann eilige mündliche Meldung in Olten unerlässlich.

Als Entgelt für diese große Sorgfalt und Aufmerksamkeit erfordernde Arbeit stand dem Wächter die Benützung des ganzen Schloßgutes zu; dessen Umfang wir bereits beschrieben haben. Dazu erhielt er noch einige Klafter Holz und gegen 300 Reiswellen. Dem Wächter stand dafür auch noch die Aufgabe zu, auf Holzfrevler zu achten.



Die beiden Wartburgen (altes und neues Säl) 1839. Vom neueren Säl ist die Süd- und Westwand sichtbar. Auf dem Dache neben dem Kamin der Feuerwächter-Ausguck.
Originalzeichnung von J. F. Wagner, im Martin-Disteli-Museum, Olten.

Ende der Hochwacht auf Wartburg-Säli

Im Jahre 1852 wurde in Olten ein Telegraphenbüro errichtet. Seit diesem Datum verschwinden die Vergütungen an den Hochwächter auf Wartburg, und an dessen Stelle erscheinen Zahlungen an den elektrischen Telegraphen. Schon im November des gleichen Jahres prüft die Solothurner Regierung den Verkauf des Sälischlosses. Die Stadt Olten erklärt sich im folgenden Jahr mit der Aufhebung der Hochwacht einverstanden und bekundet bereits ihr Interesse, das betreffende Land zu kaufen.

1853 beschließt dann der Regierungsrat von Solothurn, die Hochwacht auf Sälischloß aufzuheben, da sie überholt sei und den gegenwärtigen Vorschriften der

Feuerpolizei nicht mehr entspreche. Wohl wünschten dann noch mehrere Gemeinden die Beibehaltung der Hochwacht, doch trat die Regierung auf eine Petition verschiedener Ammänner nicht mehr ein. Die Hochwacht war und blieb also seit Ende 1853 aufgehoben.

Die Familie Müller durfte die Wohnung auf Sälischloß weiter behalten und das Land benutzen. Im Jahre 1855 wurde mit Viktor Müller ein Pachtvertrag abgeschlossen, und der jährliche Pachtzins betrug Fr. 50.—.

Im Jahre 1855 beschloß dann die Regierung, das Matten- und Weidland, rund 20 Jucharten, mit Wald anzupflanzen, das Schloß aber nicht zu verkaufen.

Die Kanone kam ins Oltner Schützenhaus und sollte verkauft werden.

Viktor Müller mit Familie mußte dann das Schloß am 1. November 1856 verlassen.

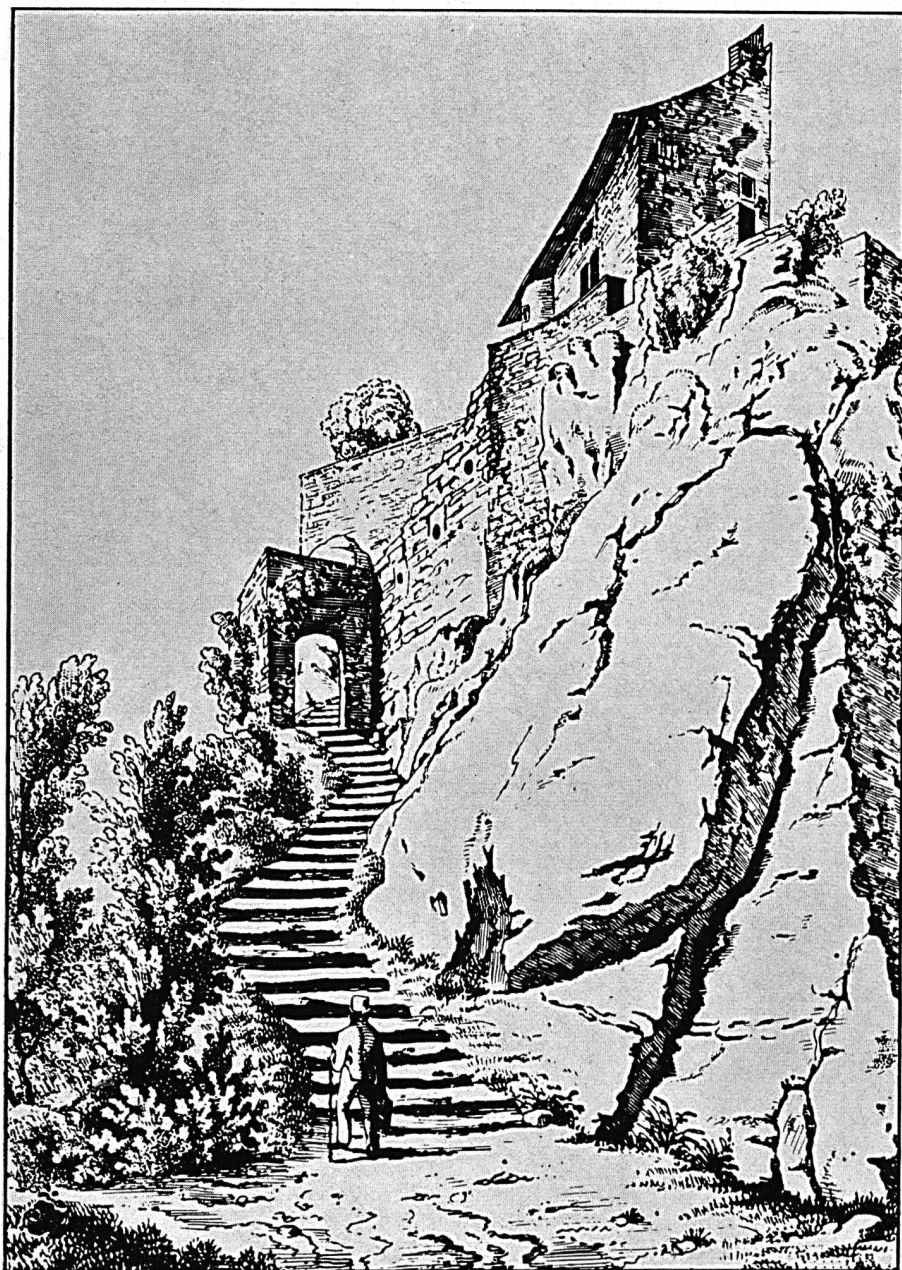
Damit verschwand der letzte Feuerwächter, und Wartburg-Säli hatte seine Bedeutung verloren.

Bereits im folgenden Jahr interessierten sich Olten, Starrkirch-Wil und Aarburg für den Kauf des Säligutes.

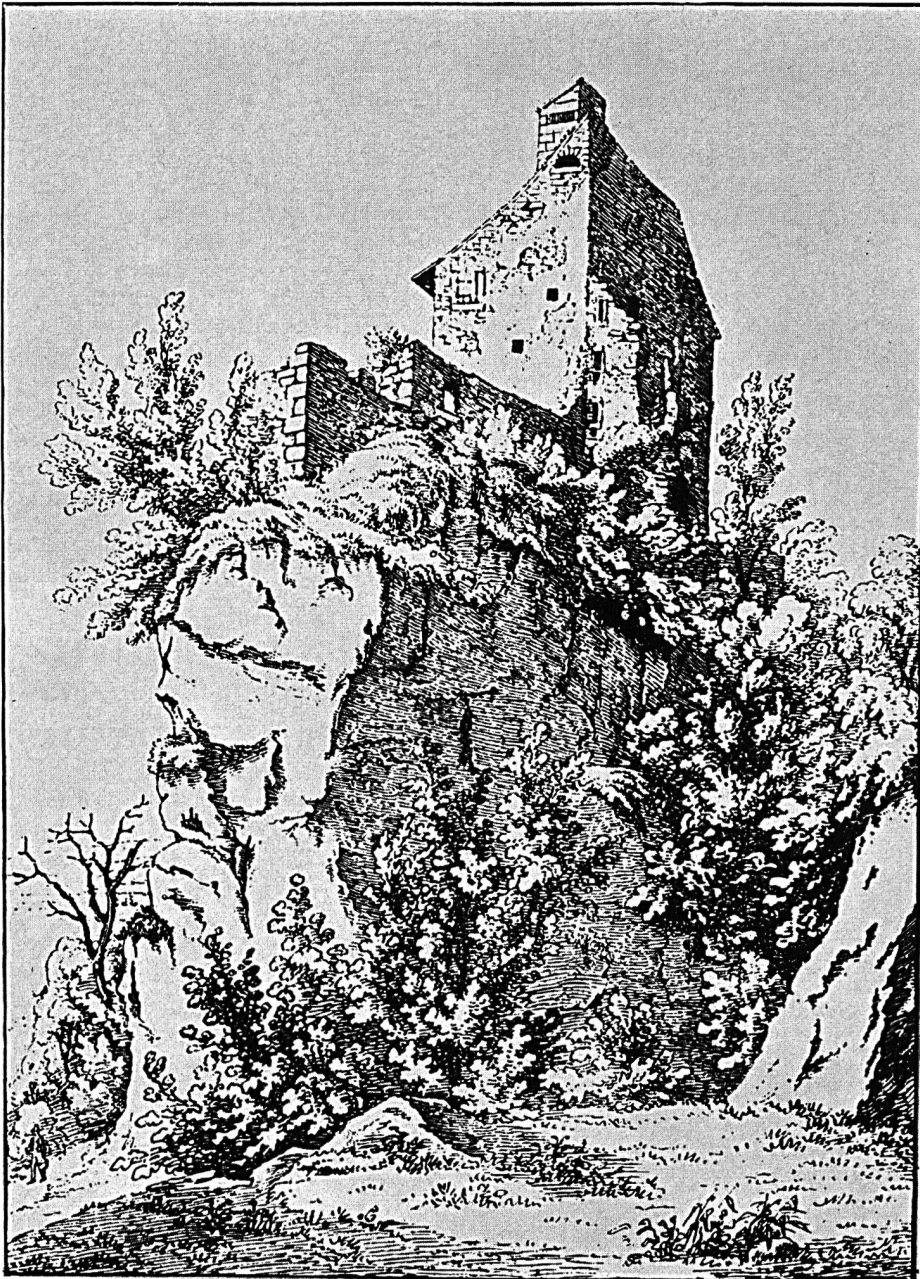
Im April 1858 fand eine Steigerung statt. Die Liebhaber fanden aber die von Solothurn geforderte Summe von Fr. 40 000.— als stark übersetzt, und wollten nur etwa die Hälfte bezahlen.

So entschloß sich die Regierung 1860 zu dem heute unverständlichen Schritt, Schloß und Scheune auf Abbruch zu versteigern. Es wurden rund 600 alte Franken gelöst! Viktor Müller war an der Steigerung nicht anwesend, ansonst er das Schloß, nach seinen Aussagen, selbst gekauft hätte.

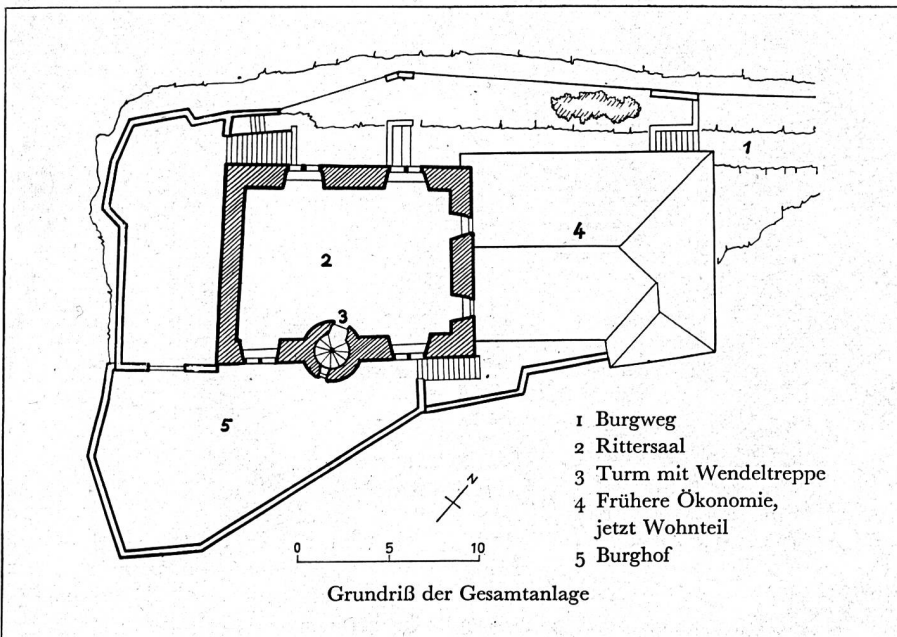
Der Abbruch wäre dann wohl nicht erfolgt.



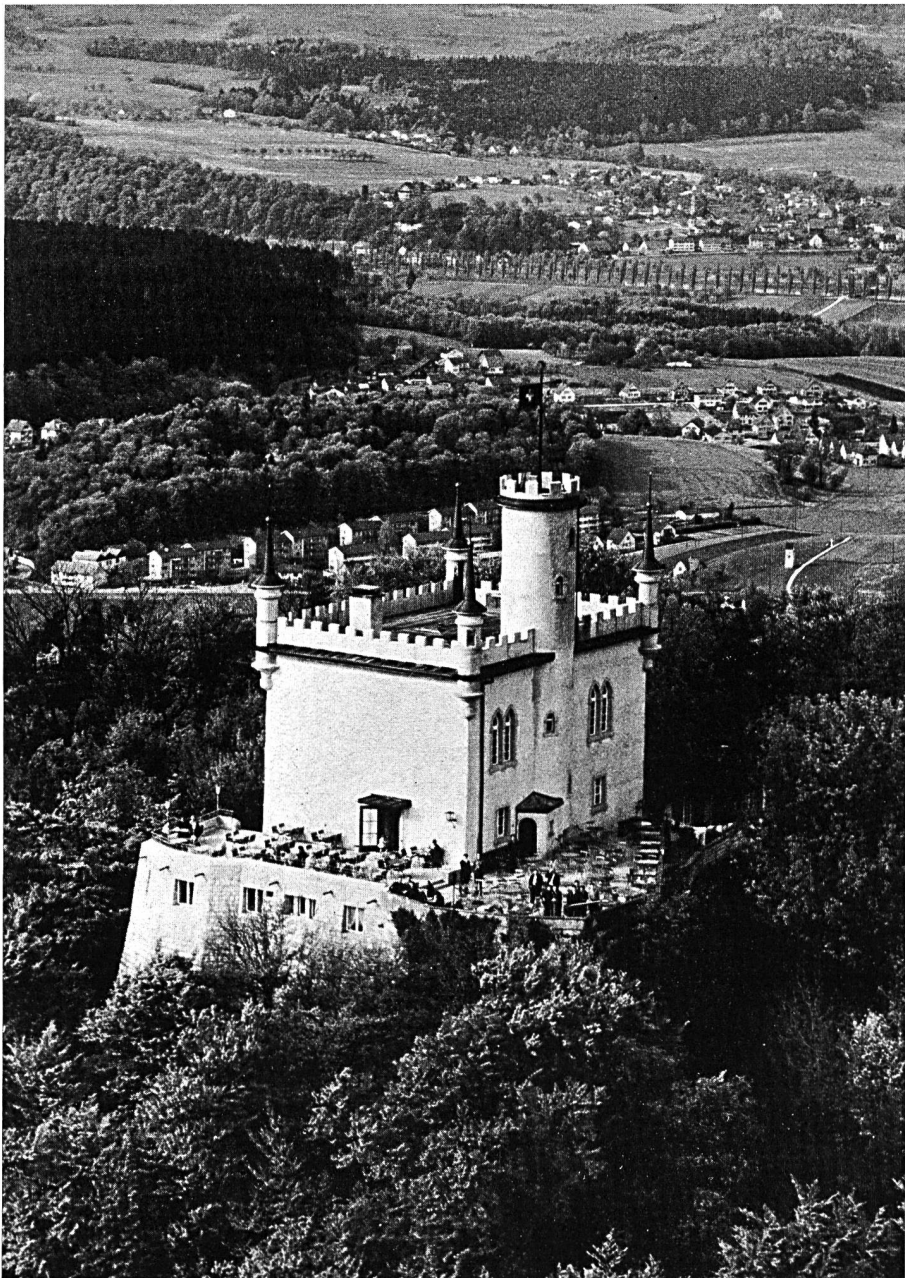
Der ursprüngliche Aufgang zur Wartburg führte über eine Felstreppe auf der Ostseite. Dies zeigt eine weitere Originalzeichnung von J. F. Wagner im Martin-Disteli-Museum, Olten.



Das Sali-Schloß als Feuerwächterwohnung im Jahre 1839.
 Eine weitere Zeichnung des gleichen Künstlers J. F. Wagner zeigt die Ost- und Nordwand des Schlosses, das bis Ende 1853 als Feuer-Hochwacht benützt wurde. Nach der Aufhebung der Hochwacht zerfiel das Schloß bis es vom sogenannten Sali-Club unter Nikolaus Riggenbach, dem Erfinder der Zahnradbahn im Jahre 1870 neu aufgebaut wurde.



Grundriß der Gesamtanlage.
 1 Burgweg, 2 Rittersaal, 3 Turm mit Wendeltreppe, 4 Früheres Oekonomie-Gebäude jetzt Wohnteil, 5 Burghof.



Das Sälschlößli wie es nun dem Beschauer rund 90 Jahre lang von 1870 bis 1960 der letzten großzügigen Restaurierung bekannt war.

Das prächtig renovierte Schloß ist heute eine Sehenswürdigkeit und beliebter Ausflugsort, den man heute bequem per Auto erreichen kann.

Wartburg-Säli im Besitz der Stadt Olten

Nachdem auch das vordere Säli zur Ruine geworden war, fand am 22. April 1863 eine zweite Versteigerung statt, die sowohl die vordere wie die hintere Ruine und das ganze Schloßgut umfaßte. An der Steigerung beteiligten sich Olten und Starkirch-Wil. Da die Oltner etwas mehr boten als ihre Nachbarn, wurde ihnen das ganze Schloßgut mit beiden Ruinen zum Preise von Fr. 29 010.— zugeschlagen. Die Wiler waren den Oltnern deswegen noch längere Zeit gram, was nicht zu verdenken ist, liegt doch die vordere Burg auf ihrem Gemeindegebiet.

Das neue Säli-Schlößli

Am 1. Mai sonntag 1869, einem leidenschaftlichen Solothurner Wahltag, besuchte eine Gruppe von Oltnern, die sich schon vorher «Säli-Club» genannt hatte, die Ruine des (vordern) Säli-Schlusses. Aus einer patriotischen Stimmung heraus faßte man den Entschluß, diese geradezu einmalig schön gelegene Burg wieder herzustellen und eine Gaststätte einzurichten. Tatkräftige Männer, wie der Arzt Adolf Christen und der Erfinder der Zahnradbahn, Nikolaus Riggenbach, waren für den Bau des Schlößchens im damaligen «Stil» besorgt. 1870 war das schöne Werk vollendet. Vom Flachdach aus kommt man in den vollen Genuß der

großartigen Rundschau, und im gut geführten Restaurant konnte man sich in angeregter Gesellschaft gut unterhalten. Gemäß besonderem Vertrag ging das Sälschlößchen im Jahre 1900 an die Bürgergemeinde Olten über.

Die Burg in der jetzigen Gestalt ist dem Volk vertraut geworden. Bei der Renovation in den Jahren 1961/64 änderte man deshalb an der äußeren Form nichts. Lediglich das Innere wurde zeitgemäß ausgebaut und die Pächterwohnung zweckmäßig erweitert. Leider hat man die Gelegenheit verpaßt, die unzweckmäßige, und nicht der Geschichte entsprechende Treppe über den Halsgraben zu beseitigen und den romantischen Aufgang von der Ostseite wieder herzustellen.